

Correspondent

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Mittwochs u. Sonntags.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für

Preis
vierteljährlich 12½ Sgr.
— 48 Kr. rth. — 65 Ntr. 5fr.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

N^o. 71.

Mittwoch, den 7. September 1870.

8. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Gauverband Dresden. Um baldigste Zufendung der fälligen Steuern werden ersucht die Mitgliedschaften in Stolpen (IV., I., II. u. III. Qu.), Pirna (I., II. u. III. Qu.), Großschönau, Gähnichen, Meißen, Neugersdorf und Zittau (II. u. III. Qu.). — Wegen Conditionirens in der für Verbandsmitglieder geschlossenen Druckerei von C. F. Pehold hier selbst wurden ausgeschlossen nachträglich der Setzer Heinrich Louis Wagner aus Glauchau, sowie gegenwärtig der Setzer Moritz Hlendorf aus Roda.

Erzgebirgischer Gauverband. Da auch hier eine Unterstützung der zu den Fahnen einberufenen Mitglieder, resp. deren Angehörigen in Aussicht genommen ist, so werden die Ortsvereine ersucht, über die betreffenden Fälle so schnell als möglich Bericht zu erstatten, worauf das Weitere mit thunlichster Beschleunigung verfügt werden wird. Zugleich wäre es erwünscht, die Ansichten der Ortsvereine über die Art und Weise der Unterstützung kennen zu lernen, wobei zugleich bemerkt sein mag, daß sich voraussichtlich eine Extrasteuer nicht nötig machen wird, vielmehr der Bestand der Gauverbandskasse ausreichen dürfte. — Die Setzer Wilhelm Wittmann und Jacob Koch aus Darnstadt werden hierdurch aufgefordert, ihre am 21. October 1869 aus der Kasse des Erzgebirgischen Gauverbandes erhaltenen Darlehne von je 1 Thlr. nunmehr ungesäumt an den derzeitigen Gauverbandskassirer Herrn R. Range (Pfeifenhahn's Office) in Chemnitz zurückzugeben und so daß in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Württembergischer Buchdruckerverband. Der Ausschuß hat in seiner Sitzung am 30. August den Beschluß gefaßt, denjenigen Angehörigen unsehr Gauverbandes, welche zur Fahne einberufen und in gegenwärtigem Feldzuge verwundet werden, eine Unterstützung aus der Gauverbandskasse zu Theil werden zu lassen. Indem

der Ausschuß sich der Hoffnung hingiebt, daß dieser Beschluß allseitig gebilligt werde, richtet derselbe an die Bezirksvorsteher, wie an alle Collegenreise die Bitte, sofort die nöthigen Erhebungen in ihren Bezirken darüber anzustellen, wie viele unserer Mitglieder bis jetzt verwundet und wo sie sich in ärztlicher Behandlung befinden. Zuschriften sind zu richten an Herrn F. G. Schwab, Buchdruckerei des „Schw. Merkur“, nebst genauer Angabe der Namen, der Waffengattung und der jeweiligen Lazareth oder Privatverpflegung, wo sich die Betreffenden befinden, um ihnen die genannte Unterstützung direct zuschicken zu können.

Rundschau.

Die deutschen Siege werden ständig aufgewogen durch die großen Mengen von Todten und Verwundeten, welchen die vorhandenen Hilfsmittel leider nicht zu entsprechen scheinen. Dazu kommen eine fassliche Anzahl von Leuten, welche unter den verschiedensten Formen, theils als angebliche Krankenpfleger, theils als Berichterstatter oder auch als Gefolge der Hauptquartiere herumlungern und von den Soldaten bezeichnet „Schlachtenbummler“ genannt werden. Diese nehmen den Feldzug als eine öffentliche Schaugänge, bei der sie das Publikum bilden, und als solche die besten Quartiere, die fettesten Bissen für sich in Anspruch nehmen, die Soldaten lediglich als Darsteller betrachtend. — Zu welchen abnormen Zuständen der Begriff „soldatische Ehre“ führen kann, das zeigt die Verwüstung Straßburgs. Nicht die Zerstörung des vor 600 Jahren im Bau begonnenen Münsters, sowie vieler anderer herrlicher Bauwerke, ferner der Gemäldesammlung, der Bibliothek mit ihren Manuscripten, darunter viele Unica, ist es, die unsere tiefste Theilnahme erregt — die Zerstörung von harmlosen Menschenleben, von friedlichem Bürger-eigenthum wiegt jene historischen Schätze vollständig

auf. Und das Ende von all dieser Verwüstung ist kaum abzusehen: Oesterreich und Italien rüsten ebenfalls; sei dies nun, um activ aufzutreten oder den Erfolg des Krieges abzuschwächen, das Volk hat kein Interesse an dieser höhern Politik, es sei denn, daß es sich ermannet zu den Goethe'schen Worten im „Faust“: „Es war zuletzt den Besten allzumal, die Nüchternen, sie standen auf mit Kraft und sagten: Herr ist, der uns Anthe schafft; der Kaiser kann's nicht, will's nicht!“ Aber die Pariser haben lediglich mit der Verproviantirung zu schaffen, Jedermann sucht sich vor etwaigen Mangel zu schützen und so ist denn schon jetzt eine bedeutende Steigerung in den Preisen aller Lebensmittel eingetreten. Auch Mangel an Trinkwasser beschränkt man, indem möglicherweise die Wasserleitung mehrere Tage ausschließlich zur Füllung der Festungsgräben verwendet wird. Zerfüßt man, wie es heißt, dann noch die Röhren über die Marne und Seine, welche die Wasserleitung nach Paris führen, so ist die Bevölkerung nur auf das Seinewasser angewiesen und Epidemien sind die unausbleiblichen Folgen. Was in Paris bevorsteht, ist in Metz und anderen Orten bereits eingetreten. Die neuesten Ereignisse bringen hoffentlich eine Aenderung in diesen Verhältnissen, vielleicht sogar das Ende des Krieges.

Zu Sachsen sind die Gehalte sämmtlicher zum Stationsdienst gehöriger Eisenbahnbeamten, soweit dies nicht schon früher geschehen, vom laufenden Jahre ab wesentlich aufgebessert worden. Ferner werden sämmtlichen Beamten der Staatsbahnen, so lange sie im Militärdienst sind, gleichviel ob verheirathet oder nicht, die Gehalte fortgewahrt, die Ehefrauen der Diätisten erhalten bis auf Weiteres zwei Drittel der Diäten ausbezahlt, die Ehefrauen und Kinder der zu den Fahnen einberufenen Arbeiter erhalten ebenfalls Unterstützung, je nach der Bedürftigkeit. Warum bei den Arbeitern die „Bedürftigkeit“ erst untersucht wird, während man sie bei den Beamten voraussetzt, ist für uns unverständlich.

Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdrucker.

(Fortsetzung.)

Die Erbitterung erreichte einen hohen Grad, als infolge dessen der Gutenbergsbund die Maste abwarf, seinen Titel änderte und sich „Neuer Unterstützungsverein von Altona-Hamburg“ nannte, die bisherige Freizügigkeit mit dem alten „Unterstützungsinstitut“ nur bedingungsweise anerkannte und diejenigen Principale, welche aus dem alten Principalverein geschieden und deshalb von den Unterstützungsanstalten desselben ausgeschlossen wurden, in seine Unterstützungslisten aufnahm; ferner wurden alle diejenigen aufgenommen, welche dem alten Vereine nicht angehört konnten, entweder weil sie die Statuten desselben umgangen oder aus sonstigen Gründen statutengemäß keine Aufnahme finden konnten. Es wurde mit dem neuen Principalverein ein Vertrag abgeschlossen, infolge dessen die von demselben Losgesprochenen gegen Erlegung von 25 Proc. des Einschreibes- und Lossprechgebüses in die Unterstützungslisten aufgenommen wurden. Mit Herrn R. hatte man ein Separatabkommen getroffen, wonach die ganze Summe des Ein- und Ausschreibgebüses der in seiner Office Ausgelernten unverkürzt in die Unterstützungsanstalten fließen sollte, weil derselbe sich immer geneigt hatte, keinem Vereine beizutreten, indem er sich seinen Geschäftstheilen gegenüber in Betreff der Buchdruckerei nicht die Hände binden könne, zumal bei der Unzuverlässigkeit auf die Gehilfen, welche jeden Augenblick zur Arbeitseinstellung schreiten könnten.

Der neue Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Principale bestand aus neun Personen (nämlich aus den sechs vom alten Verein ausgeschiedenen und aus noch drei anderen Herren, welche sich diesen angeschlossen hatten). Das Statut desselben stellte fest, daß Jeder zwei Buchstaben halten konnte. Das Einschreibes- und

Lossprechgebüde, welches im alten Verein 90 Mark betrug, war auf 45 Mark ermäßigt, ebenso das Introitum der Principale auf 30 Mark herabgesetzt, im alten Verein mußte man 100 Mark zahlen. — Das Kasstatut des „Neuen Unterstützungsvereins“ enthielt einen Auszug aus dem Principalstatut, welchem man, um Herrn R. über die Sache leicht zu machen, hinzufügte, daß Andere, welche 12 Gehilfen und mehr während des letzten Jahres beschäftigt hätten, auf je 4 Gehilfen 1 Bezahlung halten könnten. Am Schluß hieß es, daß die Beteiligigten nach Möglichkeit dahin streben wollten, diese Bestimmungen aufrecht zu erhalten.

Demnach bestanden hier am Orte zwei Vereine, welche sich einander Concurrirten machten. Ein solcher Zustand war wahrhaft zu beklagen, und die bereits früher erwähnten friedlichen und freundschaftlichen Versicherungen des Bundesvorstandes waren nur heuchlerische Worte gewesen. Unter solchen Umständen mußten die vom alten Buchdruckerverein gegen die Postulanten beschlossenen Repräsentanten zur Ausführung gebracht werden. 172 Mitglieder erklärten schriftlich, daß sie dem „Neuen Unterstützungsvereine“ nicht angehörten. Es waren nur 24 Gehilfen, mit Einschluß Derjenigen, welche einem Lossprechacte in der Röhner'schen Office bewohnt hatten, die ihrer Postulantenrechte für verlustig erklärt wurden.

Zu 18. Hefte der „Mittheilungen“ erschien ein Aufsatz von Seiten der Gehilfendeputation, worin der Beweis geführt wurde, daß der Gutenbergsbund sich zum bequemeren Werkzeug hergegeben, damit sein Vorsitzender, Herr Herber, seinem Principale zweideutlich sein und den anderen Principale, welche dem alten Vereine den Rücken kehrten, behilflich zu sein, ihre Lehrlinge in Unterstützungslisten bringen zu können. Es erfolgte hierauf keine Erwiderung, denn die Thatsachen waren zu schlagend. Auch hatte man es am Ende nicht mehr

nöthig, sich vor den übrigen deutschen Collegen zu rechtfertigen, welche zum großen Theil sich schon zu dem bevorstehenden großen Schloße einrichteten und von dem allgemeinen Streben deutscher Collegen nichts mehr hören mochten. Auch wir wollen die Sache hiermit auf sich beruhen lassen, aber doch darauf aufmerksam machen, daß diese beklagenswerthe Angelegenheit später dennoch bessere Früchte hervorbrachte, wie man erwarten konnte.

Infolge dieser Ereignisse hatte die Deputation der Gehilfen, welche sich schon im vorhergehenden Jahre damit beschäftigt, die Verpflichtungsacte der Gehilfen zu revidiren und derselben eine neue Fassung zu geben, diese ihre Arbeit beschleunigt und nach deren Vollendung ward sie den Principalen vorgelegt, um deren Bestimmung zu erlangen, welche auch erfolgte; diese neue Acte trat 1853 in Kraft, nachdem dieselbe zuvor von der Gehilfendeputation genehmigt war.

Zu Jahre 1855 wurde der Deputation von der allgemeinen Versammlung der Auftrag erteilt, einen Plan zur Begründung eines unzulässigen Invalidenfonds zu entwerfen, damit den Invaliden eine größere Sicherheit für die Zukunft gewährt werde. Die Deputation machte den Vorschlag, das Kapital des Principalvereins, 10,000 Mk. Bco., in Zukunft nicht höher anzuwachsen zu lassen, sondern die ferner eingehenden Gelder dem unzulässigen Invalidenfonds zuzuführen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde beim Principalverein eingereicht. Die Principale gingen aber nicht darauf ein, weil man die Witwenkasse, welcher die Zinsen des Kapitals zu Gute kämen, in ihren Einnahmen für die Zukunft nicht schwächen wolle. Ueberhaupt war man nicht dafür, schon jetzt wieder an den Statuten zu witteln, welche mit so vieler Mühe festgestellt und zur Annahme gelangt seien. Wenn die Gehilfen eine andere Verwendung der eingehenden Gelder wünschten, so

Es ist von wesentlichem Vortheil, wenn die Einrichtungen der einzelnen Gewerkschaften möglichst in Einklang gebracht werden, damit gegebenen Falles ein Zusammenwirken ermöglicht werden kann. Mit Vergnügen constatiren wir, daß der Pester Buchdrucker ein Antrag annahm, welcher eine Einrichtung unferes Verbandes vollständig acceptirte. Es ist dies der vom Pester Fortbildungverein gestellte Antrag auf Errichtung einer Unterstüßungskasse für Conditio-nallose. Nach den Ausführungen der betreffenden Delegirten handelt es sich auch hier darum, daß, für den Fall in einer Stadt eine Arbeitseinstellung ausbricht und daselbst nicht genügende Fonds vorhanden wären, eine Kasse geschaffen werden solle, zu der alle Verbandsmitglieder beizusteuern hätten, um ihren Principien zur Durchführung zu verhelfen. Die Nothwendigkeit einer solchen Kasse wurde allerseits anerkannt, die Debatte drehte sich nur darum, ob eine Centralkasse errichtet werden oder ob man es den einzelnen Kronlandsvereinen überlassen solle, wie die Einrichtung in Ausführung zu bringen sei. Die Befürchtung, daß die Regierung eine solche Einrichtung nicht dulden werde, was uns übrigens in Oesterreich für den Augenblick nicht unmöglich erscheint, wurde von mehreren Delegirten in kräftigen Worten zurückgewiesen und der Antrag auf Errichtung einer Centralkasse angenommen. Der Beitrag ist auf 1 kr. wöchentlich festgesetzt und die provisorische Commission mit der Ausführung betraut worden, vorausgesetzt, daß die Delegirten den gefassten Beschluß in ihren Vereinen durchbringen. Im Deutschen Verbands wird zugleich mit dem Verbandsbeitrag monatlich 1/2 Groschen erhoben, der ausschließlich für Unterstüßungszwecke verwendet wird. Es ist durchaus nothwendig, daß stets eine wenn auch nicht große Summe bereit liegt, um schnell eingutreffen, wenn es sich um Unterstützung in Noth gekommener Kollegen handelt. Es ist gleichgiltig, wie weit diese Summe zureicht, sie soll eben nur gewissermaßen den Beweis liefern, daß die übrigen Kollegen in den Kampf einzutreten gewillt sind. Was weiter gebraucht wird, ist durch Extrasteuern aufzubringen, die bis jetzt prompt eingegangen sind. Wir haben mit verhältnißmäßig wenigen Opfern die Hofnahrung in Deutschland geregelt, was lediglich jener Einrichtung zu verdanken sein dürfte. Es ist anzunehmen, daß wir auf diesem Gebiete nicht allzuviel mehr zu thun bekommen, wir können deshalb schon jetzt daran denken, die Steuer in Zukunft zu wirtschaftlichen Zwecken zu verwenden, wenn man nicht etwa vorziehen sollte, die Unterstützung auf Conditio-nallose überhaupt auszudehnen. Es wäre jedenfalls daran zu denken, ob nicht das Viaticum dahin zu modificiren sei, daß man in allen Fällen Unterstützung zahlt, gleichviel ob der Betreffende auf Reisen ist oder nicht. Das Bestreben, das Viaticum zur Verbandsfrage zu machen, welches noch heute unsere Gegner allarmirt, ist offenbar dazu angethan, eine solche Einrichtung zu schaffen, welche wir ohne alle weiteren Opfer in's Werk setzen können. Nur der gute Wille braucht vorhanden zu sein, das Geld wird schon jetzt angewendet, freilich in einzelnen Orten mit unverhältnißmäßigen Opfern. Anregungen in dieser Richtung sind schon in mehreren Gauverbänden geschieden und ein beglücklicher Antrag für den nächsten Buchdruckerstag in Vorbereitung. Verhehlen wir uns jedoch nicht, daß mancherlei Hindernisse in

dieser Hinsicht uns entgegenreten werden, weniger äußerliche, als vielmehr unter uns selbst wegen Verhütung des Mißbrauchs, aber ein Anfang muß gemacht werden.

Auf Antrag des Statthaltereibeamten Schrey in Graz soll bei der dortigen großen Industrienausstellung in diesem Herbst eine Collection von sämmtlichen in Oesterreich-Ungarn erscheinenden Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresschriftchen politischer, wissenschaftlicher Inhalts veranstaltet werden, um ein möglichst vollständiges Bild der Journalistik im Kaiserstaate zu liefern.

Verkehrswesen im Kriege.

(Schluß.)

Man ist daran gewöhnt, die Berliner Abendzeitung am andern Vormittag in Köln zu lesen und einen um 5 Uhr Nachmittags in Königsberg i. Pr. zur Post gelieferten Brief am folgenden Morgen in Berlin in Empfang zu nehmen; die Entfernung von mehr als 80 Meilen wird also zu Friedenszeiten in einer Nacht, fast unmerklich, durch die Eisenbahn-Courierzüge überwunden. Nun tritt, wie es vom 23. Juli ab geschieht, jährlings eine vollständige Hemmung nicht nur der Courier- und Schnellzüge, sondern überhaupt aller gewöhnlichen Züge auf den großen Eisenbahnlinien ein, und fortan giebt es bei denselben für die Dauer einiger Wochen nur noch Truppen-, Proviand- und Kriegsbedarfstransporte. Auch diese werden zwar von der Post benutzt; ebenso die Wais- und Kohlenzüge; ferner die leer zurückgehenden Wagenzüge; sogar einzelne Locomotiven und Drahtseile; wo Alles nicht ausreicht, werden auf den alten, mit Gras bewachsenen Landstraßen wieder Pferdposten hergestellt, soweit der durch den Krieg in Anspruch genommene Pferdebestand des Landes es gestattet. Alle diese Mittel können natürlich bei den großen Entfernungen, welche im gegenwärtigen Kriege in Betracht kommen, die Schnell- und Courierzüge nur sehr unvollkommen ersetzen. Der aus dem großen Hauptquartier Sr. Maj. des Königs mit Depeschen abgetrigte Staatscourier hat z. B. zur Reise von Mainz bis Berlin (84 Meilen) drei volle Tage — auf der Strecke Halle-Berlin allein 15 Stunden Zeit — gebraucht. Und jetzt handelt es sich um Verbesserungen bis weit nach Frankreich hinein!

Der Mangel einer durchgehenden, beschleunigten Eisenbahnverbindung hat auf den westlichen Linien bis in die neueste Zeit bestanden und die Wiedereröffnung der gewöhnlichen Fahrpläne muß auch gegenwärtig auf mehreren Routen noch ausgeartet bleiben, weil die Bahnverwaltungen dringenden, unabsehbaren Bedürfnissen zu militärischen Zwecken — Verwundetenzüge, Proviand-, Munitionens-, Gefangenentransporte, Truppennachschübe, Belagerungsparks — Genüge zu leisten haben.

Auf den südlicheren Routen liegen die Verhältnisse nicht anders. Die Eisenbahn Bingerbrück-Saarbrücken ist zur Zeit für Postbeförderungen nicht benutzbar: — es ist der Fall vorgenommen, daß zur Eisenbahnfahrt zwischen Bingerbrück und Creuznach sieben Stunden, sonst 19 Minuten gebraucht worden sind. Es sind daher auf dem 15 Meilen langen Landwege von Koblenz

nach Trier sofort Pferdposten eingerichtet worden. In der bayerischen Pfalz sind die Eisenbahnbetriebsstörungen mitunter so erheblich gewesen, daß die 5 Meilen lange Tour von Landau nach Soultz einen Zeitaufwand von 48 Stunden erfordert hat; und auf französischem Gebiet endlich hat bis zum heutigen Tage die Wiederherstellung regelmäßiger Bahnverbindungen sich noch nicht bewirken lassen. Die Eisenbahnerwartungen trifft hierbei keineswegs irgend welche Verschuldung. Ihre außergewöhnlichen Leistungen für die Beschleunigung der Truppentransporte, auf welche es bei dem Anfangs so bedrohlichen räuberischen Ueberfall der Franzosen doch hauptsächlich ankam, sind allgemein anerkannt. Jedenfalls aber ist die Feldpost unter solchen Umständen auf die gewöhnlichen Landtransportmittel angewiesen. Im besetzten französischen Gebiete sind von der Post auf den drei Hauptlinien der operirenden Armeen, diesen möglichst unmittelbar folgend, vorläufig Landtransporte, und zwar im Durchschnitt für Strecken von ungefähr 20 Meilen, hergestellt. Die hierzu erforderlichen Transportmittel konnten leider von der Militärbefehdbehörde nicht gestellt werden, vielmehr waren, wie der Bericht eines Etappenpostdirectors an das Generalpostamt lautet — bei den colossalen Anforderungen, welche infolge der schnellen Vorwärtsbewegung der gewaltigen Truppenmassen und der sich rasch folgenden blutigen Actionen an die militärischen Transportmittel gestellt wurden, die stehenden Fuhrparks so unzureichend, daß schon überall, weit und breit, jedes Privatfahrzeug zwangsweise zur Fortschaffung von Verwundeten, Proviand &c. herangezogen war und doch den dringendsten Bedürfnissen noch immer bei Weitem nicht genügt werden konnte. Bei aller Willfährigkeit waren die Etappencommandanten außer Stande, für Postzwecke mehr zu thun, als Ermächtigungsscheine zur Beschlagnahme des ersten besten Fuhrwerks, dessen man habhaft werden konnte, zu ertheilen; die Beschlagnahme gelang meistens erst nach mehreren Stunden, die endlich erlangten Pferde waren dann in der Regel noch abgetrieben und hungrig.

Es ist erklärlich, daß die Pferde und Wagen, zu deren Heranziehung aus den zuerst erreichbaren heimathlichen Ober-Postdirectionsbezirken (Darmstadt, Frankfurt, Trier, Koblenz, Köln, Aachen) die Etappen-Postbefehdenden vom Generalpostamt ermächtigt waren, erst nach einiger Zeit an die Orte des Bedarfs in Frankreich gelangen konnten, zumal die betreffenden Telegramme wegen Störung bzw. Ueberhäufung der Telegraphenleitungen nicht selten erst nach drei Tagen ihre Adressen erreichten. Es ist außerdem vorgekommen, daß die für den Postdienst bestimmten Pferde von den Armeegenossen aus den Ställen fortgenommen worden sind, um zu Transporten von Verwundeten verwendet zu werden, auf welche allerdings die erste Rücksicht zu nehmen ist. Es sind übrigens auch Vorbereitungen schon dahin getroffen, daß, sobald die französischen Eisenbahnrouten wieder betriebsfähig sind, auf denselben ambulante Feldpostbahnpostbüreau sofort in Wirksamkeit treten können, und auch unter den jetzigen Umständen ist doch schon so viel erreicht worden, daß die am 13. August aus der Heimath abgetrigten Feldposttransporte bereits am 19. in Nancy in Empfang genommen werden.

Die General-Etappeninspection folgt dem Hauptquartier ihres Armeec-Overcommandos in der Ort-

müchte man das Johannisfest einmal ausfallen lassen und das dafür bestimmte Geld dem Juvaldenfonds zukommen lassen.

Ein Antrag auf gänzliche Aufhebung des Johannisfestes wurde im folgenden Jahre in der Gehilfenversammlung gestellt, weil derselbe aber nicht vorher eingereicht und auf dem Convocationszettel abgedruckt war, konnte derselbe nicht zur Discussion gelangen und mußte bis zum nächsten Jahre verschoben werden.

Unmittelbar darauf aber entstand eine Differenz zwischen den Principale und Gehilfen wegen der Feier des Johannisfestes, welche eine solche Wichtigkeit annahm, daß wir etwas specieller darauf eingehen müssen. Einer der Herren Principale, Herr W., der Besitzer des „Conventgartens“, einer großen, schönen Localität nebst Garten, innerhalb der Stadt, wofelbst alle Versammlungen, sowohl der Principale wie Gehilfen, abgehalten wurden, war darüber sehr ungehalten, daß die Gehilfen das Fest, welches seit Jahren in seinem Locale gefeiert worden, laut Versammlungsbeschlusse für das nächste Mal nicht bei ihm, sondern bei Herrn C., dem Inhaber eines ebenfalls schönen Establishments nebst Garten, der „Erholung“, in der Stadt, abgehalten werden sollte. Herr W. hatte sich schriftlich an die Deputation gewandt und seine Localitäten zu dem genannten Zwecke zur Disposition gestellt, Herr C. hatte dieses nur mündlich gethan, und trotzdem stimmte die große Majorität der Versammlung für den Letztern. Dadurch fand sich Herr W. tief gekränkt, zumal er 20 Jahre Vereinsmitglied gewesen und u. A. den Unterstüßungsinstituten der Buchdrucker einige nicht unwesentliche Einnahmen durch Veranstaltung von Concerten hatte zustehen lassen, sowie er auch sein Local für alle Versammlungen der Buchdrucker stets gratis zur Verfügung gestellt hatte. Er gab seinen Unwillen in einem Briefe an die Deputation zu erkennen. Der

Vorstand des Principalsvereins richtete ebenfalls ein Schreiben an die Letztere, worin derselbe die Ansichten des Herrn W. theilte und für denselben Partei nahm. Die Deputation wurde in höchstlicher Weise erkräftigt, doch dahin zu wirken, daß der Beschluß der Gehilfen wieder rückgängig gemacht werde. Die Deputation konnte nicht darauf eingehen, eine Versammlung abzuhalten, um den gefassten Beschluß wieder umzusetzen, so sehr es auch ihr Wunsch war, die Sache glücklich beizulegen, zumal der Wirth der „Erholung“, wofelbst die Buchdrucker früher ihre Versammlungen abhielten, sich im Jahre 1848 so rückwärtslos gegen dieselben benahm, daß er sie mit Saal und Pack an die Luft setzte. Statutengemäß waren zu Abhaltung einer außerordentlichen Versammlung 60 Stimmen erforderlich, welche solche beim Vorstande zu beantragen hatten; eine solche Anzahl fand sich jedoch nicht zusammen, und so mußte die Sache auf sich beruhen bleiben. In der nächstfolgenden Principalsversammlung wurde der Beschluß gefaßt, daß die Gehilfen, in Anerkennung des wohlwollenden Benehmens, welches die Principale gegen dieselben in den letzten Jahren beobachtet, auch die Wünsche der Principale in diesem Falle berücksichtigen und für das nächste Jahr „per Circular“ abstimmen zu lassen, wo das Fest gefeiert werden solle, damit Alle sich daran beteiligen könnten, wie das in früheren Jahren oft geschah. — Im folgenden Jahre 1857 beschloß die Gehilfenversammlung, daß sie diesem Wunsche nicht nachkommen könne und das Johannisfest wurde abermals in der „Erholung“ gefeiert. — Die Principale antworteten darauf, wenn die Gehilfen bei dieser Ansicht beharrten, so würden die Principale den Paragraphen ihres Statuts ändern und das Geld, welches für das Johannisfest bestimmt sei, dem Kapitalfonds zu Gute kommen lassen. — Die Deputation antwortete darauf, daß sie dabei auch ein Wort mitzureden habe. Der Herr PropONENT war der

Meinung, daß die Deputation statutengemäß nicht dazu befugt sei, worauf von Seite der Letztern erwidert wurde: für die Gehilfenschaft gelte nur das Statut von 1825, welches noch in voller Kraft bestände und gehandhabt würde. Die Statuten von 1843, worauf sich der Herr PropONENT berufe, seien einseitig von den Principalen gemacht und habe die Deputation in der Principalsversammlung am 30. Juni 1844 gegen dieselben, als nicht zu Recht bestehend, protestirt, weil sie den Gehilfen gänzlich unbekannt seien. Der Herr PropONENT habe darauf in einer früheren Versammlung öffentlich erklärt, die neuen Statuten seien ganz zu Gunsten der Gehilfen abgefaßt, und die Principale hätten sich für die Beibehaltung der Gehilfendeputation ausgesprochen, welche man um jeden Preis beseitigen wollte. Die Gehilfen möchten die wohlmeinenden Absichten der Herren nicht verkennen und durch ihre Disposition vereiteln. — Darauf hin habe die Deputation um die Abschrift der neuen Statuten gebeten, um sie der Gehilfenschaft vorlegen zu können, welches auch geschah, und die Deputation habe im Auftrage der Letztern mehrere Ausstellungen gegen einzelne Paragraphen derselben eingereicht und namentlich mit den Bestimmungen in Betreff des Klassenwesens, u. so heiße, der Fonds des Principalsvereins diene hauptsächlich als Reservecfonds der Unterstüßungsinstitute, sich nicht einverstanden erklärt. Weil aber sonst Alles beim Alten verblieben, habe sie sich mit ihrer Eingabe vorläufig begnügt. — Auf die Frage des Herrn PropONENTen, was denn eigentlich das Grundstatut von 1825, welches ihm unbekannt sei, darüber besage, wurde denselben das gedruckte Exemplar desselben überreicht, und er las deutlich die Stelle daraus vor: „daß an dem Einschreibe- und Vorkreuzgebilde die Principale niemals Antheil hätten.“ Im Archiv wie in den Protokollen der Principale war sonderbarer Weise kein Exemplar von dem Grundstatut mehr vor-

fernung von einem Tagemarsche. Von da zweigen sich erst die Verbindungen nach den einzelnen Armeecorpscommandos, und von den letztern wiederum diejenigen für die Divisionsstämme ab. Da nun beispielsweise zur II. Armee sieben Armeecorps gehören und bei jedem Armeecorps außer dem Feldpostamt noch drei Divisionsfeldpostexpeditionen in Thätigkeit sind, so entspringen aus jedem einzelnen, zur Etappeninspektion der II. Armee gelangenden Transporte 28 Seitencourse auf die verschiedenen Feldpostanstalten. Sofern die Marschquartiere der Truppen nicht allzu häufig wechseln, lassen sich diese Seitenerbindungen regelmäßig unterhalten, indem die Transportmittel der mobilen Feldpostanstalten soweit verstärkt worden sind, als die notwendige Rücksicht, den Troß der Armee nicht zu vernehren, es irgend gestattete. Erfolgen aber die Vormärsche so unauffhaltsam, wie dies jetzt in Frankreich geschieht, dann werden zeitweise die Gespanne der Feldpostanstalten für die Verbindung unzureichend. Denn nach einem sechs- bis acht- oder auch zehnstündigen Marsche, den schon eine Entfernung von 2 oder 3 Meilen wegen Befehung der Straßen durch unabsehbare Truppencolonnen häufig erfordert, können die Pferde nicht sogleich wieder eingespannt werden, um auf Gebirgswegen 3 bis 4 Meilen tour und ebensoviel retour zurückzulegen, zumal im Regenwetter. Wenn also durch Requisitionen frische Pferde sich nicht beschaffen lassen, und nach kurzer Rast der weitere Vormarsch beginnt, so müssen die Feldpostanstalten eben abwarten, bis ein Ruhetag kommt, bevor sie in der Lage sind, die Postfächer aus dem Hauptquartier der General-Etappeninspektion bezw. des Generalcommandos ihres Armeecorps abholen zu lassen. Sehr oft tritt auch der Fall ein, daß der zur Abholung entsendete Feldpostillon bei der Rückkehr seine Feldpostanstalt nicht mehr antrifft und derselben meilenweit in Feindesland, also auf unbekanntem Wege und ohne Kenntniß des neuen — von dem Militaircommando vielfach absichtlich geheim gehaltenen — Marschquartiers nachfahren oder nachzeiten muß, und sie vielleicht am zweiten oder dritten Tage erst wieder erreicht.

Wenn nun trotz dieser Hemmnisse und Fährlichkeiten der Brief, dessen Verantwortung der Absender in der Heimath schon sehr ungeduldig entgegenzieht, bei der betreffenden Feldpostanstalt dennoch richtig angelangt ist, — und bei correcter Adressirung kommen alle fast ausnahmslos richtig dorthin, wenn auch nicht so schnell wie unter gewöhnlichen Verhältnissen — so kann immer noch einige Zeit vergehen, bevor der Adressat selbst den Brief empfängt. Daß die Feldpostanstalt nicht im Stande ist, an alle, zu einer Division gehörigen, meilenweit um den Divisionsstab herum einquartierten, oder im Marsch oder Gefecht begriffenen Compagnien zc. die Briefe hinschicken zu lassen, leuchtet ein. Aber auch die Abholung von der Feldpost hat für die Truppenteile ihre bedeutenden Schwierigkeiten. Nach anstrengenden Märschen, bezw. nach hartnäckigen Gefechten kommen die Soldaten zur Nachtzeit erschöpft in's Quartier, in's Bivouac oder auf Vorposten; wo der Divisionsstab steht, wissen sie oft nicht, oder falls

sie den Ort auch kennen, ist er mitunter meilenweit entfernt und kann nicht vor dem Beginne des Weitemarsches erreicht werden — also unterbleibt die Abholung wiederum bis zum nächsten Ruhetage. Und wann kommt ein Ruhetag zu einer Zeit, wo innerhals fünf Tagen drei große Schlachten geschlagen werden?

Es kann davon abgesehen werden, hier weiter auszuführen, daß unter Umständen die Uebermittlung der in Empfang genommenen Correspondenz von der abholenden Ordnung an den Bataillonscommandeur bezw. den Compagniechef, dann an den Feldwebel und endlich an die Mannschaften auch noch einige Zeit erfordert; ferner, daß nicht jeder Briefempfänger augenblicklich wird antworten können; und daß der fertig geschriebene Brief wiederum zur Feldpost erst befördert werden muß, wozu trotz allen Entgegenkommens der Feldpostanstalten oft Tage lang die Gelegenheit fehlen mag. Jeder, der einigermaßen soldatische Verhältnisse kennt — und wer wäre das bei uns nicht — wird sich hiervon schon selbst ein hinreichendes Bild machen können. Es tritt aber noch der Umstand hinzu, daß mitunter die Absendung der bei den Feldpostanstalten eingelieferten Correspondenzen auf militairischen Befehl — aus guten Gründen — während mehrerer Tage nicht erfolgen darf.

Zu vordringend ist gleichwohl erst ein Theil der für die Feldpost bestehenden Schwierigkeiten in allgemeinen Umrissen dargestellt; der andere, nicht minder in's Gewicht fallende Theil berührt näher das eigentlich posttechnische Gebiet und läßt sich darum für den Nichtfachmann nur andeuten.

Die richtige Expedition der Postsendungen ist abhängig von dem Vorhandensein eines zuverlässigen Expeditionsmaterials. Der von Berlin nach Breslau im Eisenbahnpostwagen fahrende Beamte weiß ganz genau, bei welchem Zuge er nach Maßgabe des Postenganges den nach Goldberg in Schl. gerichteten Brief in Haynau, und bei welchem Zuge er ihn der Postanstalt in Liegnitz abzugeben hat, damit der Brief auf dem schnellsten Wege an seine Adresse gelangt.

Das Expeditionsmaterial für die nach der Armee gerichteten Feldpostsendungen dagegen kann nur die Militairbehörde liefern, und soweit dies nicht geschieht, — und trotz des besten Willens oftmals nicht rechtzeitig geschehen kann — müssen unabweidbare Verhältnisse eintreten.

Wenn dem Generalpostamt die Mittheilung zugeht, daß drei Regimenter von der Besatzung in Mainz von dort abgerückt sind und es läßt sich erst nach sehr geraumer Zeit, selbst bei telegraphischen Anfragen an die betreffenden Militairbehörden, ermitteln, welchem Divisionsverbande diese Regimenter zugehört worden sind, so müssen alle für die letztern bestimmten Postsendungen so lange bei den Sammelstellen lagern, bis jene Ermittlung gelungen ist, oder bis die mobile Feldpostanstalt derjenigen Division, in welche die Truppen eintreten, nachdem sie hiervon Kenntniß erhalten hat, dem Generalpostamt die Meldung erstattet. Da nun eine solche Meldung, per Telegraph abzugeben, unter Umständen zwei bis drei Tage gebraucht (in entgegen gesetzter Richtung hat die Uebermittlung eines Tele-

gramms des Generalpostamts an eine Feldpostanstalt einmal sogar sieben Tage in Anspruch genommen, weil die Marschquartiere fortwährend wechselten, mithin ohne daß die Telegraphie hierbei irgend eine Verschübdung trifft), so kann daraus wol angenommen werden, welche unvermeidliche Verzögerung für die inzwischen zu Tausenden ausgehäuften Sendungen entstehen muß. Wenn die Bataillone des 4. Pommerschen Landwehregiments Nr. 21 plötzlich zur Formirung eines andern Truppenkörpers verwendet werden, indem das 1. Bataillon (Conitz) zum 3. Pommerschen Landwehregiment Nr. 14, das 2. Bataillon (Deutsch-Crone) zum 7. Pommerschen Landwehregiment Nr. 54 gelegt wird, so ist einleuchtend, daß es einen bestimmten Zeitraum geben muß, während dessen die Sendungen, da sie an das frühere Regiment adressirt sind, an ihre Adresse nicht gelangen können. Dasselbe ist der Fall, wenn ein im Felde stehendes Regiment innerhalb 14 Tagen zwei Mal einem andern Divisionsverbande zugetheilt wird.

Daß solche Veränderungen nicht selten vorkommen, dürfte der Umstand darthun, daß zu der zwölf enggedruckte Bogen umfassenden Feldpostübersicht täglich eine Veränderungsachweisung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Bogen Umfang beim Generalpostamt angefertigt und an die betheiligten Poststellen überandt wird, nachdem bereits vorausgehend den Sammelstellen durch Telegramme von den wichtigsten Veränderungen Mittheilung gemacht ist.

Die vorstehenden, auf's Gerathewohl herausgegriffenen, aber auf Thatfachen gestützten einzelnen Beispiele erschöpfen den Gegenstand keineswegs. Es kommen vielmehr auch die Verhältnisse während der eigentlichen Mobilmachung, wo die einzelnen Truppenkörper sich erst formiren, in Betracht; ferner die Uebergangsperiode bis zur Aufstellung der Armee an der feindlichen Grenze; die für Feldpostanstalten oft unzureichenden detachirten Truppenteile und Branchen: Feld-Eisenbahnabtheilungen, Feld-Brickentrains, Feldlazarethe zc.; endlich die Verhältnisse der hinsichtlich des Postverkehrs ganz abweichend zu behandelnden Sendungen für Ersatz- und Besatzungstruppen.

Und hierbei wird immer noch vorausgesetzt, daß das Publikum die Briefe richtig adressirt. In Wirklichkeit kommen aber noch viele unrichtige, bezw. unvollständige Adressirungen vor, obgleich deren Zahl im Allgemeinen sich wesentlich vermindert hat, seitdem die auf Veranlassung des Generalpostamts hergestellten, mit entsprechendem Vordruck versehenen, bei allen Orts-Postanstalten künstlich zu beziehenden Feldpost-Correspondenzarten und Feldpostconverts von dem correspondierenden Publikum in größerem Umfange benutzt werden.

Die Verhältnisse während früherer Kriege lassen sich mit den jetzigen nicht ohne Weiteres in Vergleich stellen. Damals waren unter Anderm die Eisenbahnverbindungen keineswegs in dem Umfange gekennnt, die Telegraphenleistungen nicht in dem Maße unterbrochen; die Entfernungen der operirenden Armeen von der Heimath waren im Durchschnitt viel geringer, die Dislocation der Truppen nicht so ausgedehnt, ihre Massen nicht so gewaltig, wie sie es heute sind.

handen. Man ging hierauf ohne Weiteres zur Erledigung anderer Vereinsangelegenheiten über. — Infolge dessen faßten die Gesellen den Beschluß: „Die Deputation der Gesellen ist ermächtigt, wegen der Abstimmung über das Local zur Feier des Johannisfestes für 1858 eine zweckentsprechende Ueberreinkunft mit dem 1861. Principalverein zu treffen.“ — Hierauf gingen die Principale nicht ein, indem nur von dem Jahre 1858 die Rede sei. — Nach einer längern schriftlichen Auseinandersetzung der Deputation, worin sie hervorhob, wie es bedauerlich sei, daß Privatinteressen einen solchen Conflict hervorgerufen könnten, zumal Herr W. wohl wissen müsse, daß auf dem letzten in seinem Locale abgehaltenen Johannisfeste die Anwesenden nicht sonderslich über die Bewirthung erbaut waren, beschloß die Principalversammlung, den eben erwähnten Beschluß der Gesellenschaft als ein Entgegenkommen zu betrachten und für dieses Jahr die Sache beim Alten zu belassen.

Längere schriftliche und mündliche Verhandlungen fanden hierauf statt zwischen dem Principalverein und der Deputation, u. A. auch darüber, um gesetzliche Bestimmungen zu schaffen, wie es mit Denjenigen zu halten sei, die hier am Plage in Druckereien gelernt, welche dem Principalvereine nicht angehörten, und welche, nachdem sie einige Zeit auswärtig gewesen, hierher zurückkehrten mit der Angabe, sie hätten in auswärtigen Druckereien ihre Lebzzeit durchgemacht, und auf diese Weise gleich den Fremden die Aufnahme in den Verein für 12 Mark beanspruchten, während die in hiesigen Vereinsdruckereien Vorgesprochenen 90 Mark dafür erlegen müßten. Diese Frage fand nach längeren Verhandlungen ihre Erledigung dahin, daß Solche keine Aufnahme in den Verein finden könnten.

Die schon vorhin erwähnte Gründung eines unklüdbaren Zuwaldfonds wurde 1860 wieder aufgenommen. Dieses Mal hatten die Principale eine Commission zur Prüfung des Planes niedergesetzt. Es waren zwei Anträge gestellt. Nach dem ersten sollte das jetzige ganze

Kapital des Vereins, sowie auch die ferner eingehenden Gelder als unklüdbarer Zuwaldfonds erklärt werden, bis derselbe eine Höhe von 24,000 Mk. Vco. erreicht habe, dazu sollte auch die Hälfte der für das Johannisfest bestimmten Gelder kommen. Der Witwenkasse solle jedoch der Zinsgenuß von diesem Kapitale vorbehalten. Dieser Antrag wurde einstimmig von den Principalen abgelehnt. — Der zweite Antrag ging dahin: Man gedenke in einem Zeitraum von 10 Jahren eine Summe von 15,000 Mk. zusammen zu bringen, wenn das Unterfüllungsinstitut, welches jetzt ein Kapital von 6000 Mk. besitze, davon 3000 Mk. hergäbe und ferner jährlich 200 Mk. zuzüßte, wozu die Hälfte der zum Johannisfest bestimmten Gelder kommen sollten. Die Principale erklärten, über diesen Antrag nicht abstimmen zu können. Darüber zu bestimmen, sei lediglich Sache der Mitglieder des Unterfüllungsinstituts. — Eine zu diesem Zwecke angelegte Versammlung der Gesellenschaft am 24. Februar 1861 lehnte diesen Vorschlag vorläufig ab, jedoch kam derselbe in der Versammlung am 25. August desselben Jahres zur Durchsührung und es wurden von den vorhandenen Geldern des Unterfüllungsinstituts 5000 Mk. Vco. als unklüdbar belegt, um den Zuwaldfen unter allen Umständen eine feste, nicht herabzusetzende Unterfüllung von 4 Mk. zu garantiren.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Eine neue merkwürdige Entdeckung wurde unlängst in der Patentoffice in Washington gemacht. Man durchsuchte nämlich den Dachboden dieses prächtigen Gebäudes und gelangte mittelst einer Leiter in einen geräumigen Dachverschlag. Hier fand man denn eine Unmasse von Büchern und Pamphleten, 40,000 an der Zahl, die seit einer Reihe von Jahren in früherer Zeit dafelbst aufbewahrt worden, ohne daß man bis jetzt infolge des steten Beamtenwechsels irgend eine Kenntniß davon hatte. Bekanntlich muß jeder Bundesgerichts-

Act, welcher einer Schrift das ausschließliche Verlagsrecht (copy-right) ertheilt, ein Freie Exemplar dieser gedruckten Schrift an das Departement des Innern senden. Die obigen 40,000 Bände bestehen aus solchen Freie Exemplaren. Unter diesem Funde befinden sich Schriften, die für die Literarhistoriker von großem Werthe sind. Die 40,000 Bände sollen, wie alle Freie Exemplare, an die Congressbibliothek abgeliefert werden.

„Hat ihn schon!“ Ueber die Entstehung des geflügelten Wortes: „Hat ihn schon“ wird von glaubwürdiger Seite Folgendes mitgetheilt, das gerade in der heutigen Zeit doppelt der Mittheilung werth erscheint. Es war in den dreißiger Jahren, kurz nach dem Bekanntwerden des Becker'schen Liebes: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein zc.“, zu einer Zeit, wo das Bertauchen schlechter Cylinderröhre mit gutem gang und gäbe war. Diese Sitte, oder vielmehr Unsitte, war so allgemein, daß sich Niemand, auch nicht der Gebildete, scheute, davon zu profitiren, und daß die größte Wachsamkeit selten im Stande war, einen neuen „Cylinder“ vor dem Anueckirt- und Bertauchwerden zu schützen. Eingeliebte Bistarten wurden nicht beachtet, sondern wol obendrein herausgenommen und in den schlechten Hut befestigt. Unser Gewächsmann, damals in einer Stadt der Rheinprovinz lebend, glaubte in der ersten Zeile des Becker'schen Liebes den Talisman gefunden zu haben, der ihm seinen neuen Hut sichern würde und begab sich daher, sorgloser denn je, nachdem er auf die eingeliebte Bistarten: „Sie sollen ihn nicht haben“ geschrieben hatte, in den Club. Pflöglich aber, suchte er vergebens nach der unentbehrlichen Kopfsbedeckung, bis ihm endlich ein ganz schäßiges Exemplar einer solchen in die Hände fiel, auf dessen Boden er seine Karte mit dem dennoch machtlosen Zaubersprüchelein entdeckte, zudem aber noch darunter geschrieben: „Hat ihn schon!“ Damals ahnte er nicht, daß diese böhsische Wlosse sich zum geflügelten Wort aufschwüngen werde. (Def.)

Um den Umfang des Postverkehrs nach und von der Armee genau in Zahlen auszubilden, dafür fehlen zur Zeit noch statistische zuverlässige Unterlagen; aber zur Erläuterung kann angeführt werden, daß allein bei der Postsammlerstelle in Berlin 45 Beamte zur Bearbeitung der Feldpostfachen in Thätigkeit sind; daß nach einem ungefähren Ueberschlage täglich 200,000 Briefe nach und von der Armee befördert werden; und daß außerdem jeden Tag ca. 40,000 Thaler, meist in Geldbriefen von 1 bis 2 Thlr., an unsere Soldaten abgehen. Die dienlichen Geld- und Päcksendungen nach und von der Armee sind hierbei nicht mitgezählt. Allen von Berlin gehen täglich in zwei Transporten zusammen 288 geschlossene Brief- und Fahrpostbeutel zur Armee ab. Die Zahl der seit der Mobilmachung an die Truppen und deren Angehörige in der Heimath ausgegebenen Feldpost-Correspondenzarten beläuft sich bis jetzt auf 10 Millionen.

Die Postverwaltung hat seit dem 16. Juli theils zur Fahne, theils für die Zwecke des Feldpostdienstes ca. 4500 ihrer Beamten, Unterbeamten u. s. w. abgegeben. Der Ausdauer und Hingebung des zurückgebliebenen Personals ist es zu verdanken, wenn gleichwohl der heimathliche Postverkehr im Großen und Ganzen in dem seitherigen Umfang, ohne nennenswerthe Einschränkungen, bisher hat aufrecht erhalten werden können. Ebenso geschieht auch seitens der im Feldpostdienst beschäftigten Beamten Alles, was Thatskraft und Umsicht an die Hand geben, um die schwierigen Verhältnisse des Postbetriebes bei der Armee in Feindesland zu überwinden. Keiner, dahem wie im Felde, steht zurück, um mit äußerster Kraftanstrengung im Bewußtsein der großen Zeit, welche zu erleben die Vorsehung uns gewilligt hat, im vollsten Maße die an ihn herantretenden erhöhten Anforderungen zu erfüllen.

Daß übrigens bei der so oft in größter Eile zu bewirkenden Bewältigung der enormen Versendungs-massen in den Postbüros, oder während der Fahrt in den Eisenbahnpostwagen, oder im engen Marschquartier und selbst Bidouac der Feldpost, besonders unter den erklärlichen Verwirrungen nach einer größeren Action, mitunter auch einzelne Zerwürfne und Versehen vorkommen, soll durch die vorstehende Darstellung keineswegs

beschönigt werden, gleichwie dieselbe auch in keiner Weise etwa auf eine Rechtfertigung der Postverwaltung ausgeht. Ihr alleiniger Zweck besteht vielmehr darin, das theilweise Publikum über die eigentlichen Ursachen seiner Besorgnisse mit voller Offenheit aufzuklären und namentlich darzuthun, daß, wenn die brieflichen Nachrichten auch längere Zeit ausbleiben, deshalb allein ein Grund zur Beunruhigung über das Geschick der betreffenden Angehörigen und Freunde noch nicht vorliegt. Die Briefverspätungen sind unabwendbar. Die verloren gehenden Correspondenzen aber bilden einen verschwindend kleinen Bruchtheil der vielen Millionen von Sendungen, welche der in unablässiger Thätigkeit begriffene Organismus der Feldpost trotz der entgegenstehenden außergewöhnlichen Schwierigkeiten mit vollster Sicherheit an ihre Bestimmung führt.

Correspondenzen.

**** Düsseldorf, 29. August.** Die hiesige Buchdrucker- und Viaticumskasse ist seit vorgestern getrennt und wird nunmehr eine neue Viaticumskasse in's Leben treten, wozu die alte Kasse als Fonds die große Summe von 40 Thalern hergiebt. Dieselbe hat einen Bestand von über 350 Thalern. Ueber die hiesigen Verhältnisse ist wenig zu berichten. Oede, trostlose Stille, kein Vereinsleben, keine Zusammenkünfte, gar nichts — ob Krieg, ob Sommerzeit, ob Unlust daran Schuld, ich will kein Urtheil darüber aussprechen, sondern nur den Wunsch, daß eine Besserung in den Düsseldorfer Vereins-zuständen eintreten möge; es ist noch immer ein guter Kern unter den Mitgliedern des Gutenberg, mag darum der Vorstand die Mühe nicht scheuen, wie früher zur Entfaltung desselben das Seinige zu thun, und die guten Kollegen werden nicht ausbleiben. Es kommt wohl überall eine Zeit der Flaue in den Vereinen, darum aber die gute Sache ganz und gar an den Nagel hängen, das wäre doch zu schade unseren Gegnern gegenüber. Darum nur vorwärts: wenigstens eine wöchentliche Zusammenkunft, zu gegenseitigem Austausch und zur Anbahnung eines bessern Vereinslebens! Das Andere wird sich finden.

* **Münster.** — Der in Nr. 69 von hier angekündigte Todesfall entriß uns leider einen der bravsten Collegen. Seit langen Jahren an dem Gedeihen unserer Provinzial-Kranken- u. c. Kasse „Concordia“ als Kassirer äußerst thätig theilhaftig, wird „der alte Hilf“ noch manchem Collegen in der Ferne im Gedächtniß geblieben sein. Obgleich Nichtverbandsmitglied, war er auf Hebung unsers Standes stets bedacht und nicht, wie so Manche, ein „Schwimmer gegen den Strom“. Seinen oft ausgeprochenen Willen, der neuen Richtung sich zuzuwenden und in den Verband einzutreten, mußte er leider seinem geschäftlichen Standpunkte unterordnen. Ehre seinem Andenken!

Wien, 2. September. Nach dem „Vorwärts“ beruht die aus dem „Volkswille“ abgedruckte Darstellung einer Versammlung der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs (s. Artikel Productiv-genossenschaften in voriger Nummer) auf Entstellung der Thatsachen. Der „Volkswille“ hält dagegen seine Behauptung vollkommen aufrecht. Zudem wir davon Notiz nehmen, haben wir keinen Grund, uns weiter in diesen Streit einzumischen, da die Gründung von drei Vereinsbuchdruckereien in einer Stadt zur Genüge beweist, daß es sich hier nicht um einen Theil der „Arbeiterfrage“ handelt, sondern lediglich um den pecuniären Vortheil Einzelner. Wir haben schon früher gesagt, daß es lobenswerth und anerkennen ist, wenn einzelne Arbeiter sich durch Zusammenstreiten in Productiv-genossenschaften zu Unternehmern umwandeln, wir kommen dadurch jedoch nicht einen Schritt weiter, im Gegentheil, die an solchen Unternehmungen theilnehmenden Arbeiter werden sich nach und nach von den Uebrigen abschließen, aus dem einfachen Grunde, weil sie als „Geschäftsleute“ ihren persönlichen Vortheil zunächst wahrzunehmen müssen. Wir kommen auf diese Sache zurück, sobald uns der stenographische Bericht des Pester Buchdrucker-tages zugegangen, auf welchem bekanntlich diese Frage besprochen wurde.

Briefkasten.

Expedition. U. B. in Rorschach: Würde noch 4 1/2 Fr. be-
tragen. — F. D. in Heilbronn: Zusammen 18 Sgr. — G. R.
in Speyer: Betrag erhalten. — U. S. in Bittau: Heftschonung
angekommen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durchreisenden Collegen diene zur Nachricht, daß nur demjenigen Viaticum gewährt wird, welcher un-zweifelhaft nachweisen kann, daß selbiger nicht zum „Deutschen Buchdruckerverbande“ gehört.
213] Die Halle'schen Nicht-Verbandsmitglieder.

Eine kleine gebrauchte

Druckerei = Einrichtung,

mit Handpresse, wird billig abgegeben. Offerten unter sub H. W. 16 besorgt die Exped. d. Bl. [216]

Eine gebrauchte Schnellpresse

wird gegen Baar zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre J. H. 17 befördert die Exped. d. Bl. [117]

Gesucht:

Ein gewandter Maschinenmeister für zwei mit Dampf getriebene Schnellpressen, der namentlich im Accidenz- und Buchdruck Gutes leistet. Eintritt: 26. September. 214] Franz Oehler, Buchdruckerei in Heilbronn a. N.

Für ein kleineres Geschäft Süddeutschlands wird zum baldigen Eintritt ein gewandter Mann gesucht, der sowohl an der Maschine, wie der Presse Tüchtiges zu leisten vermag und hauptsächlich auch im Stichdruck erfahren ist. — Angenehme dauernde Condition. Offerten mit Angabe der seitherigen Thätigkeit befördert 219] Louis Goshenjer's Buchdruckerei in Cannstatt.

Ein in 20jährigen Dienst bewährter, überaus zuverlässiger, auch friedfertiger Buchdrucker sucht sofort eine Stelle, gleichviel ob am Kasten, Presse oder Maschine oder zur Unterweisung der Lehrlinge. Offerten sub T. V. 17 nimmt Herr Eisenbahndirektor, Graf, Ost-bahnhof Bromberg, entgegen. [220]

Ein junger Schriftsetzer, dem die Leitung einer kleinen Buchdruckerei anvertraut war, sucht sofort oder auch zum 1. October ein anderes Engagement. Adressen unter E. S. 103 poste restante Eßling. [212]

Ein junger, in allen Arbeiten bewandter

Maschinenmeister

sucht Stelle. Franco-Offerten werden unter P. Z. poste restante Düsseldorf erbeten. [215]

Die Herren E. Heiner, G. Glatke (Setzer) und A. Thier (Drucker) werden hierdurch aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Weitere Schritte vor-zubehalten. [16]
Gotha. F. Schiffer.

JULIUS MAIER
(Ernst) (Kriegs)
Stuttgart Sophienstr. 28

Xylographie
Galvanoplastie
und
Gravir-Anstalt
für
alle Branchen.
—♦—
Prompto Bodienung & billige Preise.

Schriftgießerei & Stereotypie.
Größtes Lager in Zeilungsarten etc.

Einrichtungen ganzer Druckereien nach französischem System prompt und billigst. [19]

Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei = Einrichtungen. Adressen: X. 26 durch die Exped. d. Bl. [26]

Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei

in Berlin
empfiehlt zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die be-liebtesten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Bier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser (Didot'sches) System und niedrige Höhe. [25]

Buchdruck = Walzenmassenfabrik

von
Friedrich August Lischke, Maschinenmeister,
Leipzig
(Reudnitz)
Leipziger Straße Nr. 4. [23]

Im Verlage von Alban Horn in Bittau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Partien direct) zu beziehen:

Reise-Taschen-Buch

für die Buchdrucker in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

8°. Preis 7 1/2, gebunden 10 Sgr.
Der erste Theil dieses Buches enthält: a) die wich-tigsten Notizen für Reisende von ca. 280 Städten; b) Silberwerth der Rechnungs- und Geldwährung in Preuß. Courant von fast allen Staaten der Welt und c) Neues Maas und Gewicht im Norddeutschen Bund. Der zweite Theil enthält: Poetische Scherze, Sa-tyren, Travestien u. von deutschen Lichtfreunden. Die Collegen in Danzig haben nach Erhalten der verlangten Exemplare sofort wieder eine Partie verlangt. — Herr Eichleiten aus Freiburg schreibt darüber, daß dieses Buch allgemeinen Beifall gefunden.
Nach folgenden Orten konnten für Beantwortung der Fragen infolge Nichtangabe einer Adresse, resp. auch unvollständiger Adresse, Freieremplare nicht gesandt werden: Eger, Deutsch-Crone, Wittich, Altsenstein, Weichsel, Aensstadt, Rotenburg, Polzin, Flatow. [218]

Fortbildungsverein Leipzig.

Freitag, den 9. September, Abends punkt 8 1/2 Uhr, in Meun's Restauration:
Versammlung der Sitzirenden.